

## Die Diktat-Diktatur

Salina saß auf dem Oberschenkel von Fränkie-Boy und drückte flink auf seiner Multifunktionsarmbanduhr herum. Beeindruckt schaute er ihr über die Schulter. Dann drehte Salina den Kopf zu ihm und strahlte den Gigantenmutanten zufrieden an.

„Siehst du, ganz einfach. Jetzt hast du Tweety eine Freundschaftsanfrage von Toto geschickt und einen Blumenstrauß. Den wird sie bestimmt nicht ablehnen. Sollen wir auch Godoni schreiben?“

Das hielt Fränkie-Boy aber für weniger notwendig. Kian, der Junge, der ihm vorhin das Schulgelände gezeigt hatte, den fand er zwar supernett, aber Kians Tamagotchi, diesen Minidino Godoni ... da wusste er nicht so recht, ob das der richtige Umgang für seinen kleinen Piepmatz Toto war.

„Schade“, seufzte Salina. Sie hätte nun das Armbandtamagotchi Fränkie-Boy zurückgeben können (das er nicht mehr am Handgelenk trug, weil die Knöpfe für Salina so leichter zu bedienen waren), aber auch ihr war Toto bereits ans Herz gewachsen. „Ich will mein eigenes Tamagotchi! Och menno, warum kenne ich denn niemanden, der mir sowas schenkt?“

Anteilnehmend zuckte Fränkie-Boy mit den Schultern.

Er saß auf dem viel zu kleinen Stuhl von Salina im erst kürzlich errichteten Klassenbau der Rotlinge, in den ihn Xinxin und Salina geführt hatten. Mario, der Trichterballschummler, gehörte ebenfalls zu den Rotlingen, scharrte seine Clique aber etwas abseits von dem Riesen um sich. Die übrigen Rotlinge suchten hingegen neugierig die Nähe des Neuankömmlings,

zogen sich jedoch just, als Salina zu jammern anfang, mit besorgten Gesichtern zurück. Dabei wollte Salina gar nicht andeuten, dass ihre Freunde ihr so ein megateures Tamagotchi gefälligst schenken sollten – aber deswegen verkrümelten sich alle auch nicht so hastig. Sie bemerkten lediglich etwas früher die Person, die gerade den Raum betrat.

„Hier steckst du also!“, brummte eine wenig amüsiert klingende Stimme hinter Fränkie-Boy. „Ich suche dich schon überall. Vereinbarte ich mit deinem Kommissar nicht Punkt neun am Haupteingang? Unzuverlässigkeit kann ich nicht ausstehen!“

Der Erfahrungsbegleiter Peter Goge tauchte mit finsterem Gesicht hinter Fränkie-Boys Rücken auf und Salina sprang erschrocken vom Oberschenkel des Giganten herunter. Während alle Lernlinge lila Overalls und gelbe Schirmkämpis trugen, hatte Goge genau die entgegengesetzte Farbkombination an, einen gelben Overall mit lila Kappe. Außerdem hingen an seinem Handgelenk alle farbigen Armbänder, die man als Lernling auf einer PENNE überhaupt nur erwerben konnte.

„Und wie ich sehe, hat der vorlauteste Rotling sich gleich barmherzig um dich gekümmert“, zischte Goge das einen Kopf kleinere Mädchen an. „Danke, Salina, aber du scheinst wohl vergessen zu haben, dass elektronische Funkspielkonsolen bei mir verboten sind!“

Schwupps schnappte sich der Ebbi (wie die Erfahrungsbegleiter intern genannt wurden) das Tamagotchi, das er trotz des viel zu großen Uhrenarmbands für Salinas Eigentum hielt, und drückte dem Mädchen mit Zeigefinger und Daumen den Mund zu, als es gerade anfangen wollte zu protestieren.

„Schweigen oder Nachsitzen? Du hast die Wahl! Das Stromfresserchen kannst du dir am Nachmittag, bevor du nachhause gehst, bei mir wieder abholen.“

Dann klatschte er dem Giganten mit der flachen Hand auf die Flanke, als sei Fränkie-Boy ein Dressurpferd, und deutete an, dass der Riese ihm nach vorne folgen sollte.

Sprachlos vor Entsetzen, von seinem Pixselpiepmatz Toto plötzlich getrennt zu sein, tapste der Mutant dem Erfahrungsbegleiter hinterher und fühlte sich alles andere als fürsorglich begleitet, bei dieser, seiner ersten, gravierenden Verlusterfahrung. Außerdem hatte Salina jetzt wegen ihm eins auf den Deckel bekommen, obwohl sie nur helfen wollte. Das war ihm zusätzlich unangenehm.

„Alles hergeschaut und hergehört!“, bellte Goge vorne angekommen befehlend. „Euer neuer Mitlernling wird sich jetzt vorstellen ...“

Eine Aufforderung, die Fränkie-Boy etwas überrumpelte. Anfangs wusste er gar nicht, was er sagen sollte, stotterte herum, bemerkte dann aber die bewundernden Blicke seiner neuen Kameraden und Kameradinnen, fühlte sein Selbstvertrauen wieder wachsen und vergaß sogar kurzfristig seine Sehnsucht nach Toto. Richtig heiß glühte allerdings sein Herz, als er begriff, dass er nun endlich ein Lernling war und die ganze Klasse zu jubeln anfing. Na ja, fast die ganze Klasse.

„Aber da Lernling Fränkie-Boy erst seit heute bei uns ist, kann er natürlich noch nicht so wie ihr lesen und schreiben“, dämpfte Peter Goge nach dem Freudengeschrei wieder die Stimmung. „Das heißt, wenn Fränkie-Boy bei uns bleiben soll, müssen wir alle unseren Beitrag leisten, ihm etwas beizubringen. Und um das zu erreichen, werden wir ein paar neue Methoden einführen – aber dazu später mehr. Zuallererst müssen wir uns überlegen, wie wir aus Fränkie-Boy einen von uns machen. Woran erkennt man nämlich eine eingeschworene Truppe?“

„Dass alle gleich aussehen!“

„Richtig, Mario! Dass alle gleich aussehen. Sehr gut erkannt,“ lobte der Ebbi den Trichterballschummler.

In der Hinsicht stach Fränkie-Boy natürlich heraus. Nur: Wie wollte man das ändern? Er war mindestens doppelt bis dreifach so groß wie seine Klassenkumpels, besaß schrankbreite Schultern und viel zu viel Haare am Körper. Von seinen Kla-

motten ganz zu schweigen. Das halbe Wochenende hatten Polly und ihre Freundinnen daran geschneidert: an der hellbraunen Schiffchenmütze, dem langärmeligen, braunen Oberhemd mit den zwei Brusttaschen und den schwarzen Schulterklappen, dem schwarzen Dreieckstuch (zusammengehalten von einem geflochtenen Lederring am Hals), der schwarzen Kniebundhose, den weißen Kniestrümpfen und den braunen Lederschuhen. Ganz schön viel Näharbeit war das gewesen und dann hatte sich am Morgen herausgestellt, dass die Lernlinge der PENNE am Wasserkloppsplatz mittlerweile ganz andere Sachen trugen!

„Und wie lässt sich das am einfachsten bewerkstelligen, dass unsere Jahrgangsguppe wieder gleich aussieht?“

„Indem wir Fränkie-Boy einen lila Anzug nähen!“, rief Salina begeistert. „Und ich weiß sogar, wo genug Stoff her...“

„FALSCH! Völlig falsch. Mal wieder völlig falsch, Salina“, schollt der Ebbi das Mädchen. „Das ist doch nicht der einfachste Weg! Einen riesigen Overall *zu-sam-men-zu-nä-hen*, eine gelbe Schirmmütze *zu-zu-schnei-den* und dann auch noch gelbe Turnschuhe *an-zu-fer-ti-gen*. Ganz, ganz falsch!“ Peter Goge atmete tief durch und baute eine spannungsgeladene Erwartung auf, bevor er mit seiner *einfachsten* Lösung herausrückte. „Aus Solidarität mit Fränkie-Boy kommen morgen alle Rotlinge in ihrer alten Frühjahrskluft zur PENNE. Das heißt, nicht Fränkie-Boy bekommt neue Sachen, *wir* ziehen unsere alten wieder an. Die wird ja wohl jeder noch im Schrank zu hängen haben. Und schon sehen wir alle gleich aus. Wer ist dafür?“

Die Lernlinge im Rotlingsbau glotzten entgeistert ihren Ebbi an und waren sich nicht sicher, ob das ein schräger Scherz sein sollte. Jedenfalls machte niemand Anstalten zuzustimmen. Nur Peter Goge selbst hob die Hand in die Luft.

„Gut. Einstimmig angenommen! Ab morgen ziehen alle ihre Braunhemden wieder an.“ Zufrieden rieb sich Goge die Hände.

Salina hingegen konnte es nicht fassen. Kaum ein Lernling der PENNE hatte diese Braunhemdenkombi mit dem kratzigen

Halstuch als bequem empfunden geschweige denn schick. Und alle waren froh, als man im Sommer zu den lila Monteuranzügen wechselte. Nur Peter Goge nicht. Die Idee zu dieser hässlichen Kluft war ja auch von ihm gekommen. Eine moderne Wandergarnitur nannte er seine Kreation. Für jeden anderen sah es nach einer altmodischen Vereinsuniform aus. Mit Gruseln erinnerte sich Salina daran zurück, wie ihre Jahrgangsguppe diese Brauhemden für die ganze PENNE monatelang nähen musste, weil sie als damalige Blaulinge die Schneidereiwerkstätten mit Ebbi Pete übernommen hatten. Schnitte für Lernkleidung zu entwerfen und in verschiedene Größen umzurechnen machte vielen von ihnen eigentlich großen Spaß. Goge setzte aber immer *seine* Ideen durch. Und Geschmack besaß er gar keinen. Ab morgen sollte also jeder Rotling wieder im Brauhemd zur PENNE kommen. Was für eine ätzende Vorstellung! Durfte ein Ebbi das überhaupt bestimmen?

Peter Goge hegte da keinen Zweifel.

„So, Fränkie-Boy, du kannst dich wieder setzen!“, versuchte er den Gigantenmutanten an seiner Seite nun wegzuscheuchen.

Und Fränkie-Boy als folgsamer Lernling tat, was man von ihm verlangte. Auf der Stelle. Gleich dort, wo er sich befand.

„Herrje, doch nicht neben mir hier auf den Boden!“

Allerdings wo sonst? Fränkie-Boy hatte bisher noch keinen Sitzplatz. Und Peter Goge wollte ihm diese Entscheidung eigentlich auch nicht selbst überlassen.

„Dann ist jetzt wohl eine gute Gelegenheit, zum nächsten Tagespunkt zu kommen: den neuen Lernmethoden und Verhaltensregeln, die ich mir überlegt habe. Mit denen werden wir die am besten funktionierende Jahrgangsguppe der PENNE und können Fränkie-Boy von Anfang an zeigen, wie man ein disziplinierter Rotling wird ... und später vielleicht sogar zu einem bewunderten Pimpfling aufsteigen kann.“

„Äh ... was ist ein Pimpfling, Ebbi Pete?“, rief Xinxin laut herein, während Salina gar nichts mehr verstand. Was hatte der

Ebbi vor? War er kurz vor dem Überkandideln? Erst nahm er ihr das Tamagotchi von Fränkie-Boy weg, bestimmte dann eigenmächtig welche Lernkleidung Rotlinge in Zukunft tragen müssten und nun wollte er ungebeten neue Lernmethoden und Verhaltensregeln einführen? Was bildete der sich eigentlich ein? Peter Goge sollte ihr Erfahrungsbegleiter sein und kein Lernbestimmer. Und „bewundernswerte“ Pimpflinge konnten ihr erst recht den Buckel herunterrutschen – was er damit meinte, wusste sie eh nicht.

„RUHE!“, würgte Ebbi Pete barsch das aufkommende Gemurmeln unter den Jungkindern ab. „Und hergehört! Eine der ersten Neuerungen wird sein, dass ihr mich nicht mehr mit Ebbi Pete ansprecht. Für euch bin ich ab sofort *Herr Oberlehrer Goge*. Und ich möchte gesiezt werden. Wer etwas sagen oder fragen will, wird ab jetzt den Arm zum Melden heben und warten, bis ich die Erlaubnis zum Sprechen erteile. Außerdem wird vor jedem Namen die Rangordnung genannt.“

Völlige Stille herrschte im Klassenbau. Nicht, weil das neuerdings so sein sollte, sondern weil den Kindern tatsächlich die Spucke wegblieb.

„Das heißt, du bist nicht mehr Xinxin, du heißt jetzt *Rotling Xinxin*. Also, *Rotling Xinxin*, du hattest dich zwar nicht gemeldet, aber ich erlaube dir, deine Frage noch einmal zu stellen.“

„Äh ..., äh ... w-w-was ist ein Pimpfling?“

„FALSCH! Erstens wird nicht gestottert und zweitens heißt es korrekt formuliert: *Herr Oberlehrer Goge, was ist ein Pimpfling?* Ganz einfach, oder? Also, *Rotling Xinxin*, die Antwort auf deine Frage lautet: In eurem Jahrgangsverband gibt es in Zukunft zwei Rangordnungen, den einfachen Rotling und den bewundernswerten Pimpfling. Ihr hier seid alle noch einfache Rotlinge, bis ihr die Pimpflingsprobe bestanden habt. Dann werdet ihr befördert. Wie diese Probe aussieht, erkläre ich euch später. Gut! Als Nächstes brauchen wir einen Platz für Lernling Fränkie-Boy. Und bei der Gelegenheit werde ich gleich eine neue Sitzordnung festlegen.“

Wie ein begossener Pudel stand der Gigantenmutant immer noch neben Ebbi Pete und hatte nichts kapiert von dem, was hier gerade passierte – außer, dass sein Erfahrungsbegleiter ganz schön streng war. Doch nun durfte er sich endlich bewegen und konnte was tun: Möbel rücken.

Im selbst entworfenen Jahrgangsbau der Rotlinge standen überall quadratische Tische herum, einzeln oder zusammengesoben, um eine größere Arbeitsfläche zu ergeben. Auf manchen Tischen lagen bemalte Papierbögen, geometrische Basteleien oder auch handgetöpferte Keramikschalen mit selbst gepflücktem Obst für den kleinen Hunger zwischendurch. Einige Kinder zogen es vor, auf Stühlen zu sitzen (weil man mit denen so schön kippeln konnte), andere flänzten lieber auf wolkenartigen Sitzkissen oder räkelten sich auf dem Boden, eingerollt in weiche Decken. Hauptsache, es fühlte sich gemütlich an. Doch so etwas zählte plötzlich nichts mehr. Peter Goges neuer Sitzplan sah für jedes Kind einen einzelnen Tisch mit einem einzelnen Stuhl vor, in vier Reihen exakt hintereinander ausgerichtet. Alle sollten in die gleiche Richtung schauen – dorthin, wo Ebbi Pete stand. Die Sitzkissen und Decken wurden weggeräumt. Auf den Tischen durfte nichts liegen außer einem Block Papier mit einem Stift. Und miteinander tuscheln funktionierte ebenfalls kaum mehr, dafür saß man zu weit auseinander. Außerdem war Schwatzen sowieso verboten. Genauso wie Stuhlkippeln. Oder Obstnaschen.

Da es keinen passenden Stuhl für Fränkie-Boy gab, musste er mit seinem breiten Hintern auf einem ganz normalen Platz nehmen, den Mario aus einem anderen Jahrgangsbau besorgt hatte. Lang ausgestreckt passten Fränkie-Boys Gigantenbeine gerade so unter dem Tisch hindurch, allerdings lag die Schreibplatte auf seinen Oberschenkeln und der Tisch schwebte in der Luft. Störte aber den Gigantenmutanten nicht weiter. Er war jetzt offiziell ein Lernling und sehr bald ganz schlau, wie er hoffte, auch wenn ihm die bunten Armbändchen am Handgelenk noch fehlten.

Salina, Xinxin und allen anderen erschien diese neue Anordnung der Klassenmöbel hingegen bizarr. Welcher Sinn steckte dahinter? Und kaum, dass sich Salina einen Stuhl mit Tisch ausgesucht hatte, stellte Peter Goge sich ihr auch noch kopfschüttelnd in den Weg.

„Warum darf ich nicht sitzen, wo ich will?“

„Abmahnung, Rotling Salina! Es wird sich gemeldet und geschwiegen, bis man aufgefordert wird.“

Was für eine bekloppte Regel, dachte Salina, gehorchte aber. Ihre Hand ging nach oben.

„Rotling Salina, teile dich uns mit!“

„Warum darf man nicht sitzen, wo man will?“

„Zweiter Fehler, Rotling Salina! Es wird immer der Rang und der Name der Person genannt, die man anspricht.“

Salina war nicht sicher, ob sich Ebbe Pete gerade einen feinen Scherz mit ihr erlaubte. „Herr Oberlehrer Goge, warum darf man nicht sitzen, wo man will?“, leierte sie ein drittes Mal ihre Frage herunter.

„Ganz einfach ... weil *ich* bestimme, wer wo sitzt! Jungs ab sofort auf der rechten Seite, Mädchen auf der linken.“

Normalerweise hätte Salina nun weiterbohren müssen, warum das so sein sollte. Alle Rotlinge waren doch gleich. Oder was unterschied plötzlich Mädchen von Jungs? Na klar, die Art und Weise, wie sie pinkelten, okay. Und womit. Das sah nicht ganz gleich aus. Aber wen interessierte das schon? Vor langer Zeit soll das bei den Großmenschen angeblich von Bedeutung gewesen sein, aber nun, in der Moderne, kamen die Babys ja aus staatlichen Bruthäusern in großen Kindergartenanlagen. Manchmal benahmen sich Jungs natürlich schon fremdartig, aber die eine oder andere Marotte ihrer Freundinnen kam Salina mitunter auch sonderbar vor. Von dem Fiesling Mario entfernt zu sitzen störte sie wenig, aber warum denn auch von Fränkie-Boy? Genau genommen war der gar kein Boy mehr. Nicht mal ein Kind. Fränkie-Boy war ein Gigantenmutant. Somit konnte er sitzen, wo er wollte, oder? Jedenfalls waren das



alles Fragen, die Salina ihrem Erfahrungsbegleiter hätte stellen wollen – wäre das plötzlich nicht so kompliziert gewesen!

„Seht nur, wie sauber und ordentlich der Jahrgangsraum jetzt wirkt!“, tönte Peter Goge begeistert, während den meisten Rotlingen eher *ungemütlich* und *doof* als Beschreibung eingefallen wäre. „Hat euch ganz schön angestrengt, Tische und Stühle herumzuschleppen, nicht wahr? Und woran liegt das? Weil ihr Anstrengungen nicht gewohnt seid! Denn was anstrengend ist, macht manchmal keinen Spaß und was keinen Spaß macht, lässt man bleiben. Doch wahre Rotlinge benehmen sich in Zukunft anders! Sie benehmen sich wie die legendären Pimpflinge. Sie sind pflichtbewusst und diszipliniert, gehorsam und fleißig und folgen treu ihrem Idol. Und warum tun sie das alles?“ Den Zeigefinger hoch in die Luft gereckt, schien Peter Goge vor Erhabenheit fast zu schweben. Eine vernünftige Antwort auf seine Frage fiel aber keinem Rotling ein und so musste er das selbst erledigen. „Weil sie die bewundernswerteste und herausragendste Jahrgangsgruppe der PENNE am Wasserkloppsplatz werden wollen, die es jemals gab!!!“

„JIPPIE!“, platzte es da aus Demba heraus, der zu Marios Clique gehörte. Donnernd trampelte er mit den Füßen, als hätten seine Leute ein Trichterballspiel gewonnen.

„Herr Oberlehrer ... aber ich dachte eigentlich, *alle* Jahrgangsgruppen sind toll und was Besonderes“, wetterte Salina gereizt zurück.

„Hast du dich gemeldet, Rotling Salina??? Ich gehe mal davon aus, dass ich es übersehen habe ... und natürlich sind alle Jahrgänge toll, irgendwie. Aber wir ... *wir* wollen die TOLLSTEN werden! VON ALLEN! Oder etwa nicht???“

„DOOOCH!“, brüllten jetzt schon viel mehr Kinder, von Goges feurigem Enthusiasmus mitgerissen, und Salina kam sich wie eine bockige Spielverderberin vor.

„Warum machen wir also nicht ein paar kräftigende Leibesübungen, um euren Körper und Geist für diese Aufgabe zu stählen?“, legte der Erfahrungsbegleiter der Rotlinge nun rich-

tig los und sprang auf seine eigene Tischplatte. „Damit wir in Schwung kommen. In Bewegung!“ Von oben auf dem Tisch wollte Goge nämlich sicherstellen, dass niemand faulenzte.

Alle Kinder sollten sich rechts neben ihren Stuhl stellen und im Gleichschritt auf ihrem Platz marschieren. Die Knie mussten hoch bis zum Bauchnabel und die Arme sollten stramm mitschwingen. Eins - zwei - drei - vier! Goge gab den Takt vor, damit alle synchron marschierten. Ausgenommen war nur Robbie.

Vor einiger Zeit war Robbie mal von einem Baum gestürzt und hatte sich schwer am Rücken verletzt. Seitdem konnte er seine Beine nicht mehr bewegen. Außerhalb der PENNE bewegte er sich in seinem geliebten Rennstuhl fort, dessen Chromgestell er stets auf Hochglanz polierte. Während der Unterrichtszeiten sollte Robbie allerdings üben, halb automatische Stützapparate mit Rollschuhen, fest angeschnallt an den Beinen, zu tragen. Die machten ihn gleich ein Stück größer, auf einem Stuhl zu sitzen ging damit ebenfalls und sogar Treppensteigen funktionierte mit den blockierbaren Räderschuh. Robbie lief also nicht durchs Leben, er rollte - in einem Rennstuhl oder auf seinen Rollschuhbeinmanschetten. Nur Marschieren auf der Stelle, so wie die anderen, klappte nicht. Diese Funktionsstufe fehlte den Orthesen. Juckte Robbie aber wenig. Er schaltete seine Beinapparate einfach in den Treppensteigen-Modus. Sah etwas anders aus als Marschieren, aber irgendwie auch okay.

Bei der nächsten Leibesübung beneideten ihn seine Freunde allerdings wirklich. Nach dem minutenlangen auf dem Platz-Herumgetrampel hatte sich Peter Goge was Fieses, Neues ausgedacht: Kniebeugen! Robbie, der in Wirklichkeit Robson hieß, behauptete ja gerne, dass sich sein Name eigentlich von *Roboter* ableitete, denn ab der Hüfte abwärts bewegte er sich mit den Manschetten ja fast wie einer. Jedenfalls sollten nun alle Kniebeugen machen. Ätzend anstrengend, total spaßfrei und völlig sinnlos! Fanden auf jeden Fall Salina und Xinxin und viele andere. Mario hingegen wollte bei seinem Oberlehrer punk-

ten und absolvierte die Leibesübungen besonders gewissenhaft und korrekt. Er fand ja auch Wettkämpfe toll und freute sich immer riesig, wenn er den ersten Platz ergatterte. Salina konnte solches Siegergehabe nicht ausstehen. Doch kaum hatten alle Kinder zehn Kniebeugen geschafft, sollten zehn weitere folgen. Nun ächzte wirklich jeder Rotling schnaufte und stöhnte. Sogar Fränkie-Boy. Nur nicht Robbie. Der bediente ein paar Knöpfe an seinen halb automatischen Beinorthesen und aktivierte zwanzigmal hintereinander den Hinsetzt- und Aufstehmodus. Ein wenig unfair, aber dafür konnte Robbie mit seinen Beinmanschetten auch nicht so einfach auf Bäume klettern oder beim Trichterballspiel zielsicher schießen. Ausgleichende Gerechtigkeit also irgendwie.

„... 19, 20, FERTIG!“, feuerte Goge seine Schützlinge an. „Und als letzte Leibesertüchtigung üben wir eine Minute Luftboxen. Linker Haken, rechter Haken, schnelle Gerade – zack-zack-zack!“

Diese Bewegungsabläufe fielen Salina leichter. Sie musste sich nur vorstellen, dass Ebby Pete direkt vor ihr stand.

„Das werden wir jetzt jeden Tag machen. Damit ihr fit werdet für die Pimpflingsprobe und wisst, wie man sich wehrt, wenn sich euch jemand in den Weg stellt!“

Erneut sah man Ratlosigkeit in den verschwitzten Gesichtern der Kinder aufsteigen. *Wer* sollte sich bitte *wem* in den Weg stellen wollen, fragten sich die Rotlinge? Sie verstanden die Welt nicht mehr. Nach dem Marschieren, den Kniebeugen und dem Boxen schnauften aber alle so schwer, dass niemand noch Luft hatte nachzufragen.

„Hergehört! Wir starten mit der nächsten Neuerung!“, rief Peter Goge feierlich durch den Rotlingsbau und läutete damit das Ende der kurzen Verschnaufpause ein.

Eine wirkliche Erholungsphase nach den drei Leibesübungen gönnte Goge eh niemandem. Während des kurzen Ausruhens hatten zu viele Kinder hinter seinem Rücken zu flüstern begonnen, zu tuscheln und zu tratschen. Daher verdarb ihnen der Ebbi die Pause, in dem er Salina, Xinxin und Konsorten auftrug stabile Holzkisten im Raum zu einem breiten Podest zusammenzuschieben, genau vorne, mittig vor allen Tischreihen. Frankie-Boy musste dann den Tisch des Ebbis samt Stuhl auf das Podest heben. Peter Goge hatte nun seine eigene kleine Bühne im Rotlingsbau, von der er auf seine Jahrgangsschützlinge erhaben herabblicken konnte (okay, nicht auf Fränkie-Boy, der überragte ihn immer noch, aber nur solange, bis Goge ihm und allen anderen befahl, sich auf ihre Plätze zu setzen).

„Der Name der nächsten Neuerung lautet Orthografie, übersetzt: Rechtschreibung. Wer von euch hat eine Idee, was *Rechtschreiben* bedeutet?“

„Isch, isch! Diss is diss Gegendeil von-von-von *linksmalen*“, platzte Fränkie-Boy aufgeregt in die Runde, um endlich auch mal was Schlaues zu sagen, erstarrte dann aber vor Schreck, als er das grantige Gesicht Goges sah.

„Melden, Lernling Fränkie-Boy! Du hast dich weder gemeldet noch die korrekte Anrede benutzt. Außerdem ist das Unsinn, was du sagst!“ Pikiert wackelte der Erfahrungsbegleiter mit seinem Kopf. „Was ich mit euch vorhabe, ist eine Rechtschreibübung. Sowas nennt man auch *Diktat*. Wer hat davon schon mal gehört?“

Goge richtete den Blick auf ein Kind, das artig den Arm hob, und erteilte eine Redeerlaubnis.

„Diktat, glaube ich, äh ... leitet sich ab von dem Wort *Diktator*, Herr Oberlehrer Goge, und äh ... beschreibt das, äh ... was ein *Diktator* so am liebsten tut. – Oder?“

„Blödsinn! Schwachsinn! Unsinn!“ Genervt stapfte der Erfahrungsbegleiter auf seinem Podest hin und her. „Das neue Unterrichtsfach auf eurem Stundenplan nennt sich *Orthografie*, die Wissenschaft von der korrekten Buchstabierung der Wörter.

Und Orthografie lernt man durch *Diktate*. Diktate wiederum sind Satzsammlungen, die der Oberlehrer *diktiert*, das heißt laut vorliest und die Schülerschaft leise niederschreibt, um Rechtschreibung und Zeichensetzung benotet zu bekommen. Mit Noten von *sehr gut* bis *oberpeinlich*. Hat das jetzt jeder kapiert?“

Die Wahrheit war: nicht wirklich. Peter Goge warf mit Begriffen um sich, die manche Rotlinge noch nie zuvor gehört hatten: Unterrichtsfach, Stundenplan, Diktat, Schülerschaft, Benotung – ganz zu schweigen von Orthografie! Für Salina hörten sich die neuen Pläne des Ebbis allerdings eher nach dämlichen, altmodischen Spielchen an. Worte richtig zu schreiben wollte sie natürlich auch können, aber warum musste das am Ende benotet werden? Damit sich ein paar schlau vorkamen und viele doof? Was für ein angestaubtes Konzept. Stammte bestimmt aus der Großmenschenepeche, vermutete Salina, für die sich der Ebba ja so brennend in seiner Freizeit interessierte.

„Diktate werden wir jetzt jeden Tag büffeln, bis ihr alle perfekt seid. Und dann führen wir Rechtschreibmeisterschaften an unserer PENNE ein. Und später in der ganzen Stadt. Und danach überall im Land! Denn *wer* will in Zukunft alle anderen Jahrgänge besiegen und jedes Jahr einen Pokal gewinnen?“

„WIR!!!“, schrien Demba und Mario und ein paar andere. „Pokale gewinnen, yippie-ya-yeah!“ Für sowas war diese Rotlingsfraktion immer zu haben. Doch dann dämmerte Mario etwas ...

„Also lasst uns mit einem sehr schönen Diktat beginnen“, nutzte Goge den kurzen Enthusiasmusausbruch im Raum gleich aus. „Für Lernling Fränkie-Boy ist das natürlich noch zu schwer. Deswegen wird er als mein Adjutant, das heißt, als mein Helferlein, durch die Tischreihen patrouillieren und aufpassen, dass niemand beim Diktat schummelt. Alle anderen nehmen sich ein Blatt Papier und einen Stift.“

Wilde Schnipsgeräusche schnalzten plötzlich durch den Rotlingsbau. Mario streckte seinen Arm in die Höhe und ver-

suchte, die Aufmerksamkeit seines Erfahrungsbegleiters zu er-  
ringen, den er so nicht mehr nennen durfte.

„Sprich, Rotling Mario.“

„Herr Oberlehrer Goge, ich habe mir vorhin die Finger der  
rechten Hand eingeklemmt, als ich den Stuhl für Fränkie-Boy  
geholt habe. Ich kann leider keinen Stift halten.“

Salina konnte sich ein lautes Lachen nicht verkneifen.  
Nicht aus Schadenfreude über Marios vorgebliche Schmerzen,  
sondern weil sie seinen Trick, sich vor dem Diktat zu drücken,  
natürlich durchschaute. So wie Peter Goge, der selbstverständ-  
lich wusste, wie schwer Buchstabenschreiben Mario fiel, ganz  
zu schweigen von ganzen Wörtern und langen Sätzen. Aber  
Goge mochte ihn und kannte Marios Einfluss auf einige andere  
Rotlinge. Sowas konnte sehr nützlich werden für den Ebbi. Also  
drückte er ein Auge zu.

„Gut, Rotling Mario, dann bist du entschuldigt und eben-  
falls Adjutant. Unterstütz Lernling Fränkie-Boy beim Aufpas-  
sen, dass niemand abschreibt!“

Mit dem Diktat konnte es also losgehen. Goge erläuterte,  
dass es sich bei der Satzsammlung um einen Liedertext handel-  
te, der so schnell wie möglich auswendig gelernt werden muss-  
te, um diesen in Zukunft jeden Morgen gemeinsam als Jahr-  
gangshymne zu singen. Zum besseren Verständnis las er die  
Strophen einmal vor, bevor er mit dem diktieren begann.

„Vorwärts! Vorwärts!

Schmettern unsere Fanfaren –  
Vorwärts! Vorwärts!  
Pimpflinge trotzen allen Gefahren –  
Wir sind der Zukunft Saat  
Keim der mutigen Tat –  
Durch unsere Fäuste fällt  
Wer sich uns entgegenstellt –  
Mit der Fahne flatternd im Wind,  
In der Hand von jedem Kind  
Erdulden wir jede Not

Teilen auch unser letztes Brot –  
Vorwärts! Vorwärts!  
Wir marschieren in eine neue Zeit –  
Vorwärts! Vorwärts!  
1000 Jahre, bis in alle Ewigkeit.“

Eigentlich mochte Xinxin Gedichte und Lieder, aber über diese merkwürdigen Reime konnte sie nur den Kopf schütteln. Ein Gedicht, in dem es ums Prügeln ging, hatte sie noch nie gehört. Ihr Brot in größter Not zu teilen fand sie nicht gerade toll, würde sie aber vielleicht noch machen. Doch 1000 Jahre lang marschieren ... nein! Niemals. Einfach furchtbar! Xinxin nervten die paar Minuten vorhin schon total. Aber egal. Besser, sie konzentrierte sich auf die Worte, die der Ebbi nun zu diktieren begann. Wobei sie das eine noch nie zuvor gehört hatte: Fanfare. Was sollte das sein? Wie sah eine Fanfare aus? Wozu brauchte man die außer zum Schmettern? Aber am allerwichtigsten: Wie schrieb man dieses Wort überhaupt?

Xinxin blinzelte heimlich zu Salina, als der Ebbi den Text zu Ende diktiert hatte und sich alle Rotlinge ihr Geschreibsel noch einmal genau durchlesen sollten. Fränkie-Boy und Mario latschten durch die Gänge zwischen den Tischreihen und der Ebbi las vorne an seinem Pult den diktierten Text ein weiteres Mal laut vor, als Xinxin ein Papierkügelchen an die Wange ihrer Freundin schnippste. Per Lippenlesen versuchte sie, Salina zu vermitteln, welche Wortschreibung ihr Probleme bereitete. Und Salina verstand. Bei der nächsten Runde, in der Fränkie-Boy an ihrer Tischreihe vorbeipatrouillierte, signalisierte sie dem Mutanten, für einen Augenblick an einer bestimmten Stelle zu verweilen, damit er mit seinem mächtigen Körper die Blicke ihres Erfahrungsbegleiters blockierte. Auf die Rückseite ihres Papierblocks hatte Salina in Großbuchstaben FANNFAHRE geschrieben und hielt den Block nun in Xinxins Richtung.

Warum Salina ihn durch Gesten bat, an einem bestimmten Punkt vor ihrem Tisch stehenzubleiben, konnte Fränkie-Boy sich natürlich denken. Ein klitzekleines, schlechtes Gewissen

beschlich ihn schon, aber Salina mochte er gut leiden und deshalb tat er ihr diesen Gefallen. Außerdem wäre Fränkie-Boy vielleicht sogar von ganz alleine genau an jener Stelle vor Salinas Tisch stehen geblieben. Nur wenige Schritte entfernt sah er nämlich einem Mädchen über die Schulter, das ihm bisher noch gar nicht aufgefallen war, sich aber sehr merkwürdig benahm. Das Mädchen benötigte nämlich weder Papierblock noch Stift für das Diktat. Stattdessen stand auf dem Tisch ein Gerät, das so ähnlich wie die Schreibmaschine aussah, die Fränkie-Boy mal im Büro der Sekretärin des Kriminalkommissariats gesehen hatte. Das Gerät verfügte ebenfalls über mehr als zwei Dutzend Tasten, doch auf denen waren keine Buchstaben abgebildet, sondern lediglich Punkte eingestanz, in abwechselnder Anordnung zueinander. Oben aus dem Gerät schob sich dann wie bei einer Schreibmaschine ein Blatt Papier heraus, auf dem der Text des Liedes gedruckt war, mit Zwischenzeilen, die nur aus systematisch hineingepieksten Löchern bestanden. Diese Stanzlöcher tasteten die Fingerkuppen des Mädchens gerade ab. Ihren Kopf wendete sie dabei ganz woanders hin. Vielleicht, weil das Mädchen spürte, das jemand sehr nahe bei ihr stand, schaute sie auch einmal in Fränkie-Boys Richtung – und da begriff der Gigantenmutant: Das kleine Mädchen konnte nicht sehen. Plötzlich lächelte es, zog das gestanzte und gedruckte Papier aus der Maschine und legte ihre Version des Diktats stolz vor sich auf den Tisch.

„Herr Oberlehrer, Herr Oberlehrer!“, rief auf einmal nun Mario schrill durch den Raum und erschrocken wendete sich Fränkie-Boy um, was Mario denn so alarmierte. „Salina versucht zu schummeln. Salina hat heimlich vorgesagt, wie man ein Wort schreibt!“ Mit gehässigem Stolz zeigte er auf seine Jahrgangsrivalin.

„Das ist ja UNERHÖRT!“, bebte der Ebbi. „Wer betrügt, verdient eine 6!“

„Aber Freunden hilft man doch, haben wir gelernt!“



„Rotling Salina, habe ich dich aufgefordert zu sprechen? Nein! Also schweig. Zur Strafe für dein ungebührliches Verhalten stellst du dich fünf Minuten in die Ecke – mit dem Gesicht zur Wand!“

„Unge... äh, was für ´n Verhalten? Hä? Was soll ich tun?“

„SCHWEIGEN! Und dich in die Ecke stellen, Rotling Salina!“

Ein großer Aufruhr ging durch den Jahrgangsbau, doch keiner der Rotlinge wusste recht, wie man auf diese Gemeinheit reagieren sollte. Dann gab Salina nach, stand auf und schlurfte in die Ecke. Fränkie-Boy fühlte sich ganz beklommen. Doch plötzlich zupfte jemand an seinem braunen Hemd. Mario stand neben ihm und wollte dem Riesen was ins Ohr flüstern.

„Ich hab gesehen, dass du Salina beim Schummeln geholfen hast, aber ich habe dich nicht verpetzt, Fränkie-Boy. Wollen wir jetzt Kumpels sein?“

Mario streckte seinen Arm aus und überraschte Fränkie-Boy damit so sehr, dass dieser ohne groß nachzudenken die kleine Kinderhand vorsichtig mit seiner großen Pranke schüttelte (wobei Fränkie-Boy auffiel, dass Marios eingeklemmte Schreibhand gar nicht mehr so invalide erschien wie behauptet). Diesen konspirativen Handschlag registrierte natürlich auch Xinxin und machte ein sehr trauriges Gesicht.

Befriedigt, seine Oberlehrermacht durchgesetzt zu haben, Schritt Peter Goge jetzt von Tisch zu Tisch und sammelte die geschriebenen Diktate ein. Da jeder Lernling einen Schreibblock nach eigenem Geschmack mitbringen durfte, trug Goge sehr schnell einen Stapel Papier im Arm, bei dem kein Blatt in Farbe, Größe oder Format dem anderen glich. Wie er dieses lose Blättersammelsurium anständig lochen und in einen Ordner heften sollte, war ihm ein Rätsel. So schnell wie möglich musste er einführen, dass alle Rotlinge nur noch einheitliche, von ihm genehmigte Schreib- und Malutensilien benutzen durften. Individueller Geschmack gehörte abgeschafft. Allein der Geschmack der Gruppe zählte. Und den bestimmte der Lehrer – also er!

„Morgen bekommt ihr eure Diktate benotet zurück. Dann werdet ihr den Text auswendig lernen, zum gemeinschaftlichen Singen. Und damit wir wie im Lied eine Fahne im Wind flattern lassen können, überlegen sich alle bis morgen ein paar Motive für unsere zukünftige Jahrgangsfahne“, ordnete Goge an, als aus dem chaotischen Blattbündel unter seinem Arm ein einzelnes Diktat rutschte und hinter ihm zu Boden schwebte. Zum Glück konnte Fränkie-Boy sofort zur Hilfe eilen.

„Herr Opalehrer, Herr Opalehrer, Sie ham was plumpsen lassen! Wie neulich beim Bäumschen, hihhi.“

Ein freundliches Lob erhoffte sich der Gigantenmutant für seine gute Aufmerksamkeit und hob das Blatt auf. Der Erfahrungsbegleiter erschien auch erst dankbar, verzog dann aber etwas verwirrt das Gesicht.

„Bäumchen??? Welches Bäumchen? Von was redest du, Lernling Fränkie-Boy?“

„Na, äh ... von der Gebeerdigung, äh ... Beerdigung, meinisch. Auf dem Friedhof. Auf dem Berg. Da ist dem Herrn Opalehrer doch *auch* ein Papierschen aus der Tasche geplumpst, nich? Und die eine Kriposarin durfte das Briefschen dann sogä behalten ...“

Der Hobbyhöhlentaucher, Amateurarchäologe und Erfahrungsbegleiter Peter Goge glotzte den Gigantenmutanten mit stechenden Augen an. Ihm zitterte die Unterlippe.

„... abba, abba, äh ... i-i-isch will das Tikdat na-natürlich nich behalten, nich“, stotterte Fränkie-Boy verschreckt, als er sah, wie die Wangen seines Ebbis puterrot anliefen und er das aufgehobene Diktatblatt aus der Hand gerissen bekam.